

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 152 (1986)

Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher und Autoren

Sicherheit und Frieden

Handbuch der weltweiten sicherheitspolitischen Verflechtungen – Militärbündnisse, Rüstungen, Strategien – Analysen zu den globalen und regionalen Bindungen unserer Sicherheit. Von Ortwin Buchbender/Hartmut Bühl/Heinrich Quaden, 401 Seiten, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford 1985. DM 39,80.

Das vorliegende Handbuch ist in seiner zweiten Auflage erheblich erweitert und überarbeitet worden. Verfasser sind zwei Generalstabsoffiziere der Deutschen Bundeswehr sowie ein Dozent, deren Arbeit durch international bekannte Politwissenschaftler, Militärexperten und Friedensforscher ergänzt worden ist.

Es ist den Verfassern gelungen, das ungeheuer vielschichtige und umfangreiche Gebiet von Sicherheit und Frieden nicht nur materiell zu erfassen, zu gliedern und übersichtlich darzustellen, sondern mit kompetenten Analysen wertvolle Grundlagen und Anregungen zu vermitteln, die im Zusammenhang mit den Diskussionen und Geschehnissen im Bestreben um Abrüstung, Rüstungskontrolle, Sicherheit, Frieden und Freiheit von besonderer Aktualität sind. Das Handbuch vermittelt dem schweizerischen Leser einen im Zusammenhang mit der Abstimmung über den Beitritt unseres Landes zu den Vereinten Nationen willkommenen Überblick über das System und die Funktionen dieser Institution im Rahmen der vielfältigen internationalen und insbesondere der sicherheitspolitischen Verflechtungen in unserer Welt.

Ein Handbuch, das durch seine Vollständigkeit der Materie, die Übersicht in der Gestaltung und die Kompetenz der Autoren besticht.

Herbert Wanner

Aggressive USA? Amerikanische Sicherheitspolitik 1945–1985

Von Kurt R. Spillmann. 245 S. Verlagsgemeinschaft Klett-Cotta, Stuttgart 1985.

Aufgrund eines längeren Studienaufenthaltes in Washington, einer gründlichen Auseinandersetzung mit der neuesten strategischen Literatur und den wichtigsten amtlichen Dokumenten, nach Gesprächen mit führenden Persönlichkeiten legt der Zürcher Politologe Kurt R. Spillmann ein Buch vor, das viele gerade jetzt gestellte

Fragen klar beantwortet. Er schildert die Entwicklung der amerikanischen Vorstellungen von nationaler Sicherheit und die sich daraus ergebende Politik von Kriegsende bis zur Gegenwart. Dabei werden alle von ihm dargestellten Entschlüsse, Initiativen und Reaktionen Washingtons stets in Beziehung gesetzt zu den Grundzügen amerikanischen Denkens, wie es seit der Gründerzeit überliefert ist und auch in der Gegenwart alle politischen Vorgänge mitbestimmt. Die Antwort auf die im Titel gestellte Frage wird in überzeugend dokumentierter Form erteilt, dass nämlich die Sicherheitspolitik Amerikas im Grunde immer als eine Defensivpolitik zu betrachten ist.

Urs Schwarz

Leopard 2 – sein Werden und seine Leistung.

Von Paul-Werner Krapke, 240 Seiten in Grossformat, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Herford 1986. DM 58,-.

Das vorliegende, reich illustrierte Werk ist für den schweizerischen Leser in verschiedener Hinsicht von besonderem Interesse. Nach den Eigenentwicklungen der Kampfpanzer 61 und 68 beschafft sich unsere Armee wiederum ein ausländisches Fahrzeug. Viel Geräusch, reine und falsche Töne haben diesen Entscheid begleitet wie auch den Beschluss einer Lizenzfertigung des Leopard 2 in unserem Lande. Im nächsten Jahr beginnt die Einführung und Eingliederung dieses neuen Waffensystems in den Mechanisierten Truppen.

Kein Mann ist besser in der Lage, die technische Entwicklung und die Konzeption des Leopard 2 zu beschreiben, als der seinerzeitige leitende Baudirektor im deutschen Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung in Koblenz, Dipl.-Ing. Paul-Werner Krapke, der die gesamte Entwicklung von der Konzeption bis zur Serienreife betreut hat. Neben den umfassenden technischen Beschreibungen und Daten interessieren aber auch die Hinweise auf die Vorgeschichte des Leopard 2, so etwa die Bemühungen um gemeinsame Entwicklungen mit anderen Ländern der NATO und mit Frankreich, die angebahnten Exporte ins Ausland, wobei der Lizenzbau in der Schweiz eine eingehende Beschreibung findet, und schliesslich die Auffassungen des Verfassers über die zukünftigen Entwicklungen im Bau von Kampfpanzern und Kanonenjagdpanzern. Ein Werk liegt uns vor, das nicht nur den Fachmann und Angehörigen der Panzertruppe anspricht, sondern jeden, den die Fragen moderner Waffensysteme, deren Entwicklung, Produktion und Einsatz interessieren. Herbert Wanner

Zivile Verteidigung im Rahmen der Gesamtverteidigung

Aufgaben und Nachholbedarf der Bundesrepublik Deutschland. Von Jürg von Kalckreuth. 234 Seiten. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1985.

Zivile Verteidigung ist in der Bundesrepublik Deutschland – nicht anders als bei uns – die Gesamtheit aller nichtmilitärischen Massnahmen zum Schutz des Staates

und seiner Bevölkerung, die für die Beherrschung von Krisen und für den Verteidigungsfall zu treffen sind. Dabei stellen sich allerdings der Bundesrepublik besondere Probleme, stammen doch die der Nato in Mitteleuropa assignierten Streitkräfte aus sechs verschiedenen Nationen, was die zivil-militärische Zusammenarbeit erheblich erschwert.

Ein Aufmarsch der Nato-Streitkräfte heute würde aufdecken, dass dem zivilen Anteil an den Vorbereitungen für die Durchführung eines solchen Aufmarsches zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die sicherheitspolitischen Erfordernisse der zivilen Verteidigung werden von der Bevölkerung weithin nicht erkannt oder auch abgelehnt. Im Bereich des baulichen Zivilschutzes stehen heute bloss für 3 Prozent der Bevölkerung Schutzplätze zur Verfügung.

Der Autor entwirft Modelle für eine zentrale Verteidigungsplanung, die heute fehlt, und schlägt die Schaffung eines Gesamtverteidigungs-Stabes vor. Verbesserungen werden auch für die zivil-militärische Zusammenarbeit vorgeschlagen.

Ein Hinweis auf die Verhältnisse in der Schweiz schmeichelt uns. Die Vorsorge für den Bevölkerungsschutz im Katastrophen- und Kriegsfall wird insgesamt als vorbildlich bezeichnet. Deshalb sei es fast verwunderlich, dass von den Schweizern selbst manches kritisiert werde ...

Mi

Freiheit ist eine grosse Sache. Erinnerungen eines internierten Polen

Von Wiktor Stefaniak. 222 Seiten. Selbstverlag, Zürich 1985

Das Buch ist ein Lebensbericht von einem Polen, der seine Jugend in der Polnischen Republik verbrachte, den Ausbruch des Krieges mit Deutschland als Soldat miterlebte und – nachdem sein Land durch den berüchtigten Hitler-Stalin-Pakt militärisch besiegt und aufgeteilt wurde – via Ungarn und Frankreich den Kampf für ein freies, demokratisches Polen im Westen fortführte. Er gehörte dann zu jener polnischen Einheit, die im Zuge des Zusammenbruchs Frankreichs 1940 in die Schweiz kam. Er wurde, wie seine Kameraden, als «fremder Militärangehöriger» interniert. Stefanik lebt noch heute in der Schweiz. Er betrachtet das kommunistische Regime in Polen nicht als das seine. Dieses hat vor der Geschichte versagt – dem Lande vermochte es weder wirtschaftliche Prosperität noch Freiheit zu schenken.

Das Buch ist interessant. Nebst persönlichen Reminiszenzen berührt es auch einige brisante Fragen. So lesen wir über Begegnungen der polnischen Internierten mit den Schweizern; über die polnisch-deutschen und polnisch-russischen Beziehungen in der Vergangenheit und in der Gegenwart, und ein Kapitel beschäftigt sich auch mit der polnischen Judenfrage, die vor 1939, aber gewissermassen auch nach 1945 die Entwicklung in Polen prägte.

P. Gosztony

Die Schweiz aus der Sicht des Dritten Reiches, 1933–1945

Von Jürg Fink. 249 Seiten mit Anmerkungen und Literaturverzeichnis. Schult-

hess Polygraphischer Verlag AG, Zürich
1985. Fr. 45.-.

Weshalb hat Deutschland unter Hitler die Schweiz während des Zweiten Weltkrieges verschont beziehungsweise militärisch nicht erobert? So lautet die Grundfrage der Studie von Jürg Fink, die nicht ohne Brisanz ist, geht es doch auch darum, den dissuasiven Beitrag der Schweizer Armee abzuschätzen und zu beurteilen.

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass verschiedene Faktoren zur Verschonung der Schweiz beigetragen haben. Gegenüber früheren Studien tritt die militärische Komponente eher in den Hintergrund, während die Bedeutung der Industrieproduktion für Deutschland, der Schweiz als Umschlagplatz des Devisen- und Goldhandels sowie der leistungsfähigen Transitverbindungen durch den Gotthard und den Simplon besonders hervorgehoben wird. Auch wird die Bedeutung der bewaffnet neutralen Schweiz als Plattform für Verhandlungen zwischen den Kriegsparteien und als «Knotenpunkt für Geheimdiensttätigkeit» (Hitler) eindrücklich herausgearbeitet.

Alles in allem wirkt die Schlussfolgerung überzeugend, dass weniger sturer Widerstand als vielmehr «Massnahmen wie wirtschaftliches Entgegenkommen, Selbstbeschränkung der Pressefreiheit, vorsichtiges diplomatisches Lavieren, Festhalten an der Neutralität und Vermeidung von eigentlichen Provokationen» zur Landessicherung beigetragen haben.

R. Beck

Neutralität für Mitteleuropa. Das Ende der Blöcke.

Von J. Löser und U. Schilling. 206 Seiten. Bertelsmann Verlag GmbH, München. 1984.

Die Autoren gehen davon aus, dass das geteilte Deutschland noch immer im Zustand der Abhängigkeit von den beiden Führungsmächten, der beschränkten Souveränität und ohne Friedensvertrag dasteht. Nach dem Wort R. von Weizsäckers, wonach die Mitte niemals eine Grenze sein könne, geht es den Autoren darum, das Anliegen des schrittweisen Herauslösens des europäischen Zentrums aus den beiden Blöcken und das Errichten einer neuen politischen Grundlage in Form einer Konföderation souveräner mitteleuropäischer Staaten, die ihr Zusammenleben selbst gestalten, zu vertreten und zu begründen. Die Gedankengänge sind geprägt von einer scharfen Ablehnung einer Westintegration der Bundesrepublik um jeden Preis, deren Ursprung in der ideologischen Einseitigkeit des Antikommunismus von Konrad Adenauer gesehen wird und die ihre Fortsetzung in der Bundesregierung der CDU/FDP finde. Es gehe darum, auf ein europäisches Sicherheitssystem hinzuwirken, das im Gleichgewicht der Supermächte eingebunden, ihre regionalen Verteidigungsaufgaben wahrnehmen könne. Es gelte, sich für eine Strategie der Ausgewogenheit der Interessen, für eine Überlebens- und Erhaltungs-, statt Überwindungs- und Abschreckungsstrategie einzusetzen. Als anzustrebende Vorbilder werden das österreichische Modell nach dem Staatsvertrag sowie das «vorurteilsfreie Ausgleichdenken» von Egon

Bahr angeführt. Derartige Zukunftsvisionen müssen denn auch von zahlreichen Hypothesen und Hoffnungen ausgehen, so etwa von der Möglichkeit, durch einen Lernprozess bei der Sowjetunion eine Änderung des Willens herbeizuführen. Schliesslich kommt auch die bekannte Verteidigungskonzeption Lüsers der raumdeckenden Verteidigung zur Darstellung, wobei sich die Frage aufdrängt, ob und wie weit diese die politischen Überlegungen ausgelöst oder mindestens beeinflusst haben. Hier liegt ein Buch vor, das zu kontroversen Diskussionen Anlass bietet.

H. Wanner

Kriegsende – in Liechtenstein. Das Schicksal der Ersten Russischen Nationalarmee der Deutschen Wehrmacht.

Von Henning von Vogelsang, 127 S., Herderbücherei, Freiburg im Breisgau 1985.

Das schmale Büchlein ist einer Episode der Endphase des Zweiten Weltkrieges gewidmet. Bekanntlich hatte Hitler-Deutschland während des Krieges eine grosse Anzahl fremder Truppen in seinem Dienst, unter anderem auch Zehntausende, wenn nicht noch mehr Männer aus der Sowjetunion. Diese wussten, was auf sie wartete, wenn sie im Zuge der deutschen Kapitulation in Stalins Hände fallen würden. So versuchten sie sich in westliche alliierte Gefangenschaft zu bringen, die ihnen – wie wir heute wissen – auch keine Rettung brachte. (Die meisten wurden im Sommer 1945 der Roten Armee ausgeliefert.) Einzig und allein eine verwegene Truppe, der Rest der einst 6000 Mann starken «1. Russischen Nationalarmee der Deutschen Wehrmacht» (sie hatte nichts mit General Wlassows Streitmacht, mit der ROA zu tun gehabt) konnte sich durch einen wahren Husarenstreich (und viel Glück) vor einer Gefangenschaft retten. Ihr Kommandeur, General Holmston-Smyslowsky brachte in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1945 etwa 500 Soldaten in deutscher Uniform auf liechtensteinisches Gebiet und vermochte die Erlaubnis zum Grenzübertritt (und zur Internierung der Truppe) beim Fürstenhaus zu bewerkstelligen. Wie dies geschah und was mit einer dieser «russischen Nationalarmee» in deutscher Uniform 1945 und später passierte, wird vom Autor eingehend und dokumentarisch nacherzählt.

P. Gosztony

Die Bewaffnung der schweizerischen Festungsbatterie 1885–1935

Von Oberstleutnant Jean de Montet. 136 Seiten, illustriert, zweisprachig deutsch/französisch oder einsprachig italienisch, 1984, Verlag Association Saint-Maurice pour la recherche de documents sur la fortresse, Lavey-Village. Bestellungen an: Plt. Maurice Blanc, Av. Druey 17, 1018 Lausanne.

Viele Automobilisten, die die ersten Kehren nach der Ortschaft Airolo in Richtung St.-Gotthard-Pass hinauffahren, wundern sich über den riesigen gemauerten Block zu ihrer Linken und fragen nach dessen Bedeutung.

Die neu erschienene Studie von Oberstl de Montet, als Fortsetzung von Rebolds

Geschichte über den Bau der schweizerischen Befestigungen, gibt dazu die beste Auskunft. Es fehlte bisher die Darstellung der Befestigungsbauten für den Zeitraum von 1885 bis zum Zweiten Weltkrieg. Diese Lücke ist nun mit der Studie Montet geschlossen worden. Eingeleitet mit einem Vorwort des Chefs EMD, Bundesrat Delamuraz, ist diese sehr reich illustrierte Arbeit von bleibendem Wert. Sie beschreibt, um wiederum das Beispiel Airolo zu erwähnen, die Schwierigkeiten, die unsere Festungsbauer zu überwinden hatten, ähnlich denen, welche beim Bau der Befestigungen von Verdun auftraten.

Heute, da die Frage nach der Rolle der Befestigungen im modernen Kriegsbild von neuem gestellt wird, ist es von Vorteil, einen Blick auf ihre Geschichte zu werfen, um zu verstehen, warum sie ihre heutige Gestalt erhalten haben. Wer sich mit den Problemen der Befestigungen auseinandersetzt, dem bietet dieses Buch eine wertvolle Hilfe zum Verstehen der Zusammenhänge. J. J. Rapin

Schweiz ohne Armee – eine Friedensinsel?

Von Edmund Wehrli

Vorwort von Jörg Zumstein. 47 Seiten mit zahlreichen Kartenskizzen und Anmerkungen. Heft Nr. 3 der Schriftenreihe der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), Zürich 1985.

Keine Operationsabteilung einer ausländischen Armee legt uns ihr «Dossier Schweiz» auf den Tisch. Will man nicht in blossem Möglichkeiten spekulieren, kann man allein der **Geschichte** der militärischen Planungen gegen unser Land und jener der schweizerischen Gegenmassnahmen nachgehen, kann man erforschen, wie wirkliche Gefahren tatsächlich überwunden worden sind. Edmund Wehrli hat das in jahrzehntelanger Arbeit getan. Er legt jetzt die Ergebnisse seiner Studien dem lesenden Publikum unter dem Titel «Schweiz ohne Armee – eine Friedensinsel?» vor.

Zwischen dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft und dem Ende des Zweiten Weltkrieges weist Wehrli eine sehr grosse Zahl von Plänen nach, in denen – auf verschiedenen Niveaus – Angriffe auf die Schweiz oder durch unser Land hindurch erwogen worden sind. Er macht glaubhaft, dass in den meisten Fällen die Existenz und Schlagkraft unserer Armee das Land vor dem Schicksal so vieler mangelhaft gerüsteter Neutraler bewahrt hat. Es hält schwer, sich der Schlussfolgerung zu verschließen, zu welcher der Autor dieser in jeder Hinsicht bemerkenswerten Schrift kommt:

«Glaubt ein Angreifer, wir würden bald klein beigegeben, oder gar, er finde ins Gewicht fallende aktive und passive Unterstützung durch militärfeindliche Elemente, so wird das seine Angriffsabsichten fördern. Je stärker er aber unsere Wehrkraft einschätzt, desto weniger verlockend ist es für ihn, uns anzugreifen. Es liegt an uns, den «Eintrittspreis nach Helvetien» so zu steigern, dass es nicht mehr rentiert, ihn zu bezahlen. Das setzt aber erhebliche eigene Leistungen an Zeit und Geld, an Schweiss und Arbeit für unsere Armee voraus. Wenn wir uns damit die Opfer, Lasten und Scheuslichkeiten eines Krieges ersparen können, ist kein Preis und keine Anstrengung zu hoch.»

Jürg Stüssi ■